Dienstbereich Mitarbeiter und Gemeinde
Des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Kindertheologie in der Gemeinde

-

Ein Plädoyer für ein generationsübergreifendes Entdecken des Glaubens

Abschlussarbeit Anfangsdienst
Natalie Georgi
EFG am Döhrener Turm
April 2018

Inhaltsverzeichnis

1 Thematische Annäherung 3

2 Kindertheologie 4

2.1 Was ist Kindertheologie? 4

2.2 Was ist das Anliegen der Kindertheologie? 5

2.3 Das Bild des Kindes 7

2.3.1 Zeitgeschichtliche Perspektive 7

2.3.2 Theologie des Kindes 8

2.4 Differenzierung der Kindertheologie 11

2.4.1 Theologie der Kinder 11

2.4.2 Theologie mit Kindern 13

2.4.3 Theologie für Kinder 14

2.5 Die „großen Fragen“ der Kinder 15

3 Kindertheologie und Gemeinde 17

3.1 Ein kritischer Blick auf die Rolle der Kinder in der Gemeinde 17

3.2 Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Kindertheologie? 19

3.3 Chancen der Kindertheologie für das Gemeindeleben 21

4 Fazit 25

I Literaturverzeichnis 26

II Anhang 28

III Rechtliche Erklärung 29

1 Thematische Annäherung

Ein großer Teil meines Arbeitsalltages im Bereich „Junge Gemeinde“ sieht so aus: Es wird geplant, organisiert und überlegt: Was könnte den Kindern Spaß machen? Was brauchen die Kinder, was wäre gut für sie? Auf welche kreativen Weisen kann ich ihnen das Evangelium nahebringen? Wie kann ich den Kindern Lust auf den Glauben machen und jedes Kind auf seinem Weg zum Glauben begleiten? Dies sind nicht nur Fragen der Hauptamtlichen, sondern sie betreffen alle Mitarbeitenden, die mit Kindern arbeiten. Ich bin sehr dankbar, dass ich in einer Gemeinde arbeiten darf, in der es viele unterschiedliche Angebote für Kinder gibt und wir immer wieder neu versuchen, Kinder zu begeistern und auf moderne Weise den Glauben an Jesus Christus nahe zu bringen.

Eine ständig begleitende Frage ist dabei: Was können wir *für* die Kinder tun? Ein passender Kindergottesdienst *für* die jeweiligen Altersgruppen. Biblische Geschichten maßgeschneidert *für* die Kinder, damit sie auch alles nachvollziehen können und den „Kern der Botschaft“ verstehen. Familien-Gottesdienste müssen in erster Linie interessant *für* die Kinder sein, in gemeinsamen Gottesdiensten zum Beispiel an Weihnachten soll es auch bewusst Elemente *für* Kinder geben. Worauf ich hinaus möchte ist deutlich geworden: Unsere Gemeinden sind im Allgemeinen recht gut darin, Angebote *für* Kinder zu machen.

Und doch habe ich mir die Frage gestellt: Werden wir als Gemeinden den Kindern eigentlich wirklich gerecht? Denn eine gewisse Grundhaltung schwingt bei dem Gedanken „Wir machen etwas für andere“ mit. Eine Hierarchie wenn man so will, die dem Kind deutlich seinen Platz in der Gemeinde zeigt. Sind Kinder nicht noch mehr? Könnte es vielleicht sogar sein, dass ich von Kindern Dinge über Gott lernen kann, dass sie mir Sichtweisen zeigen, die mein Leben bereichern? Wie würde eine Gemeinde aussehen, die eine Gemeinde nicht nur *für* sondern *mit* Kindern ist. Eine Gemeinde, in der die Erwachsenen von den Kindern lernen und anders herum, in der nicht nur alle Generationen vertreten sind, sondern miteinander generationsübergreifend Gemeinde gelebt wird. Eine Gemeinde, in der sich alle auf Augenhöhe begegnen und miteinander über Gottes Welt staunen. Wo die Kinder genau so viel zu sagen haben wie die Erwachsenen und in einer Atmosphäre der Wertschätzung die Fragen des Lebens besprochen werden.

Letztendlich steht und fällt diese Vision mit der Frage: Was traue ich – was trauen wir als Gemeinde - Kindern zu? In welcher Haltung begegnen wir ihnen?

Mit diesen Fragen bin ich auf den Begriff der Kindertheologie gestoßen. Eine Theologie nicht nur *für* Kinder, sondern insbesondere *von* Kindern und davon ausgehend auch eine Theologie, die *mit* Kindern betrieben werden kann.

Diese Arbeit soll nun die Hauptgedanken der Kindertheologie verständlich machen und reflektieren, inwieweit dieses religionspädagogische Konzept für eine freikirchliche Gemeinde fruchtbar gemacht werden kann.

2 Kindertheologie

2.1 Was ist Kindertheologie?

Seit Anfang der 1990er wird der Begriff „Kindertheologie“ verwendet und hat sich mittlerweile als Konzept in der Religionspädagogik etabliert. Der Religionspädagoge Anton A. Bucher spricht 1992 als Erster von einer „Kindertheologie“ und begründet diese unter anderem mit der Beobachtung, dass Kinder in der Lage sind die Theodizee-Fragen zu stellen und diese für sich zu beantworten.[1] Als entscheidender Katalysator für die Kindertheologie gilt die Kinderphilosophie, die bereits in den 80er Jahren in Deutschland angefangen hat, Fuß zu fassen.[2] Die Kinderphilosophie hat stark zur Profilbildung der Kindertheologie beigetragen. Jedoch sind die Grundlagen der Kindertheologie stärker in der Entwicklungspsychologie und der Reformpädagogik „vom Kinde aus“ zu finden.[3] So machte der Entwicklungspsychologe Jean Piaget deutlich, dass Kinder sich die Welt auf ihre Weise aneignen, neu hervorbringen und dadurch Konstrukteure ihrer Wirklichkeit sind.[4] Und darüber hinaus als Ko-Konstrukteure ihrer eigenen Religiosität gesehen werden können.[5] Die jüngere Entwicklungspsychologie plädiert entschieden dafür, das Kind als ein kompetentes Wesen zu sehen.[6] Die erforschten Entwicklungsphasen der Kinder können uns helfen, die Aussagen der Kinder zu verstehen und einzuordnen.

Zunächst galt es in der Kindertheologie empirisch zu belegen, dass Kinder fähig sind, eigene Theologie hervorzubringen und anschließend die Artefakte der Kinder zu analysieren.[7]

---

[1] Die ausführliche Darstellung der Kindertheologie in der Theodizee ist zu lesen in: Bucher, Rechtfertigung.
[2] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 31.
[3] Vgl. a.a.O. 21-24.
[4] In: Bucher, Provokation 13-14.
[5] Vgl. Vobbe 37.
[6] Vgl. Bucher, Vorwort 7.
[7] Vgl. Bucher, Provokation 17.

Ausgehend von dieser Forschung wurden Methoden und Konzepte entwickelt, um die theologische Kompetenz der Kinder zu fördern.[8]

Eine Grundsatzfrage stellt sich inwieweit von einer „Theologie“ gesprochen werden kann. Wenn Theologie als ein methodisches reflektiertes Denken über Gott gesehen wird, dann kann bei gegebener Reflexionsfähigkeit des Kindes von einer eigenen Theologie gesprochen werden, die natürlich abzugrenzen ist von der wissenschaftlichen Theologie und auch von dem Glauben des Kindes.[9] Die Kindertheologie kann somit durch einem erweiterten Theologiebegriff der Laientheologie zugeordnet werden.[10] Die Unterscheidung zur wissenschaftlichen Theologie wird als graduell und nicht essentiell gesehen.[11] Die Kindertheologie kann sogar durch ihre Unmittelbarkeit der wissenschaftlichen Theologie einen Dienst erweisen, indem sie Theologie in den Alltag bringt und sie auf ihre Anwendbarkeit prüft.[12]

Weitestgehend wird diese Konzeption im Rahmen des Religionsunterrichts gedacht, die einer Hermeneutik der aktiven Aneignung folgt und weniger auf die Vermittlung der Lehrinhalte zielt.[13] Dahinter steht die Grundthese, dass Kinder ein Recht auf religiöse Bildungen haben.[14] In dieser Arbeit wird zu fragen sein, inwieweit die Kindertheologie im Gemeindekontext ihren Platz hat und gefördert werden kann.

Zentral für die Forschung und Diskussion ist das Jahrbuch der Kindertheologie, welches seit 2002 jährlich erscheint und Forschungsergebnisse, Debatten und Methoden miteinander ins Gespräch bringt.

2.2 Was ist das Anliegen der Kindertheologie?

Das Grundanliegen hinter der Kindertheologie ist, das Kind als ganzen Mensch ernst zu nehmen, sein Denken zu würdigen und anzuerkennen. Dabei ist das oberste Ziel die selbst hervorgebrachte Theologie der Kinder wahrzunehmen, zu verstehen und zu deuten.[15] Die theologischen Gedanken der Kinder werden reflektiert und in ihren theologischen Kontext

[8] Siehe dazu: Zimmermann, Kompetenz; Bucher, Provokation 22.
[9] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 59-61.
[10] Vgl. Bucher, Provokation 9.
[11] Vgl. a.a.O. 11.
[12] Vgl. Kraft, Theologisieren 6-7.
[13] Bucher, Provokation 22.
[14] Schweitzer, Recht 128.
[15] Vgl. Zimmermann, Kindertheologie.

gestellt.[16] Dem Kind wird im positiven Sinn zugemutet, dass es auf seine ureigene Weise ein Menschen- und Weltbild aufbauen können und in dieser Hinsicht nicht nur Theologen sondern auch Philosophen und Anthropologen sind.[17]

In der Kindertheologie werden Kinder als Subjekte ernstgenommen, ihr Umgang mit schwierigen Fragen des Lebens wird respektiert und ihre Deutung religiöser Phänomene anerkannt.[18] Wenn Kinder wirklich ernst genommen werden, schaffen wir eine Basis, auf der Kinder sich trauen, sich auf eine ernste Auseinandersetzung mit Themen einzulassen und die Herausforderungen anzunehmen.[19] Als entscheidender Meilenstein der Kindertheologie gilt die EKD-Synode von 1994, in der explizit ein „Perspektivwechsel" zum Kind hin gefordert wurde.[20] So heißt es in dem Grundsatzpapier: „Kinder sind selbständige religiöse Entdecker und eigene Theologen (…) Wir können als Erwachsene aus der Kommunikation mit Kindern in Gottesdiensten, in Abendmahlsfeiern, bei Festen und anderen Orten im Alltag viel lernen."[21]

Die eigene Theologie der Kinder zu würdigen, bedeutet, sie auch erst einmal so stehen zu lassen und nicht zu kritisieren oder zu korrigieren.[22] Denn Kinder haben das Recht, auf ihre eigene Theologie und auf ein naives Weltbild.[23]

Zudem sollen die Kinder in ihrer theologischen Kompetenz gefördert werden. Besonders Friedrich Schweitzer macht sich in seinem Buch „Das Recht aus religiöse Bildung" dafür stark, dass Erwachsene Kinder in ihrer religiösen Orientierung begleiten, sie religiös bilden und miteinander als gleichwertige Gesprächspartner nach Antworten auf die Fragen des Lebens suchen.[24] Durchaus ist es auch ein Anliegen, Kinder einfach in ihrem Staunen und Fragen zu begleiten.[25]

Es ist festzustellen, dass Kinder ohne religiöse Erziehung schwer Zugang zu Gottesbildern haben und eine geringe religiöse Sprachfähigkeit gegeben ist.[26] Kindertheologie kann also vorerst nur im christlichen-sozialisierten Umfeld stattfinden, in dem schon eine gewisse

---

[16] Vgl. Johnson/Schweitzer 32.
[17] Vgl. Bucher, Theologen 20.
[18] Vgl. Schambeck 120.
[19] Vgl. Oberthür 102.
[20] Vgl. Grethlein 17.
[21] EKD 1995, 70f.
[22] Korrektur bedarf es nur in dem Fall, dass die Gedanken eine starke destruktive Tendenz haben. Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 14f.
[23] Vgl. Bucher, Provokation 21.24.
[24] Schweitzer, Recht 52.
[25] Vgl. Kraft, Theologisieren 7.
[26] Vgl. Eckerle 66.

Grundlage zur theologischen Reflektion gelegt ist.[27] Wieweit von in Kindertheologie in anderen Religionen gesprochen werden kann steht zu Debatte. Die Religionspädagogin Mirjam Zimmermann sieht eine untrennbare Verknüpfung von dem Theologiebegriff und der christlichen Tradition, weshalb von einer Kindertheologie auch nur im christlichen Umfeld gesprochen werden kann. Es ist zu trennen vom Religiösen Denken oder dem Kinderglauben.[28] Wohin gehen Schweitzer sehr deutlich dafür eintritt, dass mit allen Kindern egal welcher Religion Kindertheologie betrieben werden kann. Jedoch weißt er auch darauf hin, dass speziell im muslimischen Kontext die Theologie der Kinder an schwierig erachtet wird.[29]

Eine sinnvolle und gute Kindertheologie muss immer nach dem Gewinn des Kindes schauen und nicht in erster Linie dem Erwachseneninteresse folgen. Das Ziel muss die Freiheit und die Mündigkeit des Kindes sein und außerdem Raum schaffen damit das Kind für sich selbst sprechen kann.[30] Die Kinder sollen stark gemacht werden ihre eigene Meinung zu äußern.[31]

2.3 Das Bild des Kindes

Entscheidend für die Kindertheologie ist die Frage, wie wir das Kind sehen, welches Bild wir von einem Kind oder der Kindheit haben.

2.3.1 Zeitgeschichtliche Perspektive

In der Geschichte gab es verschiedene Phasen, die die Kindheit ganz unterschiedlich bewertet haben. Angefangen von der Antike, in der das Kind als eine Vorstufe des Menschseins gesehen wurde – unmündig, unfertig und unvollkommen.[32] Das Kind als defizitär war auch im Mittelalter vorherrschend. Das sie sehr geprägt waren von der Philosophie des Aristoteles. Dort galt die Vernunft als das höchste Gut und somit galten die Kinder als „unvernünftig“ und deshalb defizitär. Aufgrund der Erbsündenlehre galten damals ungetaufte Kinder als unrein. [33]

Der Aufklärung ist zu verdanken, dass die Kindheit als eigene Lebensphase, in ihrer Eigenheit und ihrem Eigenrecht gesehen wurde.[34] In der Romantik gab es die Tendenz, das

[27] Vgl. Bucher, Provokation 21, Eckerle 66.
[28] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 85-86.
[29] Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 194-195.
[30] Vgl. Johnson/Schweitzer 36.
[31] Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 204.
[32] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 8.
[33] Vgl. Grethlein 14.
[34] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 19.

Kind zu glorifizieren und als göttlich anzusehen.[35] Jean-Jaques Rousseau vertrat die Meinung, dass der Mensch und somit auch das Kind als von Gott geschaffenes Wesen von Grund auf gut ist. Jedoch schrieb er dem Kind ein kindlich-naives Wesen, das keine vollwertige Gottesvorstellung entwickeln könne, zu.[36] Schleiermacher kann als eine Quelle der Kindertheologie gesehen werden. Er sprach bereits 1799 davon, dass jeder Mensch mit einer religiösen Anlage geboren wurde und somit von Anfang an die eigene Entwicklung und Selbstständigkeit des Kindes als Subjekt zu achten sei.[37] Die Entwicklungspsychologie trug nun dazu bei, dass das Kind von Anfang an als ein aktives und soziales Wesen gesehen wurde. Damit sind Kinder Akteure ihrer eigenen Entwicklung und Konstrukteure ihrer Wirklichkeit.[38]

Es stellt sich die Frage, in welchem Zeitraum überhaupt vom „Kind" gesprochen werden kann. Im Hinblick auf die Kindertheologie wird der Rahmen meist durch den Erwerb einer gewissen Sprachkompetenz und den Beginn der Pubertät festgelegt. Somit scheint es sinnvoll, ungefähr im Alter von 4-13 Jahren von Kindertheologie zu sprechen.[39] Danach kann von einer Jugendtheologie gesprochen werden, die sich seit 2010 ebenfalls etabliert hat.[40]

2.3.2 Theologie des Kindes

Im Hinblick auf einer Theologie braucht es selbstverständlich auch eine theologische Betrachtung des Kindes. Insbesondere Schweitzer plädiert dafür, dass Kindertheologie eine Theologie des Kindes braucht, um dafür zu sorgen, dass die Kindertheologie sich immer auf „konkrete Kinder mit ihren Lebenskontexten sowie den darauf bezogenen Erfahrungen bezieht."[41]

Ein Blick in die Evangelien zeigt, dass Jesus Kindern eine besondere Stellung zuteilwerden lässt. Im Kontext einer kindesfeindlichen Umgebung ist dies revolutionär.[42]

---

[35] Vgl. Bucher, Theologen, 20.
[36] Vgl. ebd.
[37] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 22.
[38] Vgl. Bucher, Provokation 13-14.
[39] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 79-81.
[40] Seit 2013 gibt es auch das Jahrbuch der Jugendtheologie. 2018 ist ein gemeinsames Jahrbuch der Kinder- und Jugendtheologie erschienen.
[41] Johnson/Schweitzer 31.
[42] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 8-9.

Drei Textstellen sind dafür maßgebend:

1. Bei der Frage der Jünger, wer der Größte unter ihnen sei, antwortet Jesus mit diesen Worten:

> „Und er nahm ein Kind, stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“ Mk. 9,36f.[43]

2. Die Jünger fragen Jesus erneut, wer denn nun der Größte im Himmelreich sei.

> „Und er rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Mt. 18,2-5.

3. Die Segnung der Kinder:

> „Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Mk 10,13-16.

Aus diesen Stellen können folgende theologische Schlüsse gezogen werden. Zum einen identifiziert sich Jesus selbst mit den Kindern und macht deutlich, dass die Jünger den Auftrag haben, sich um die Kinder zu kümmern. „Wer ihnen begegnet, der begegnet Gott selbst.“[44]

Kinder werden in die Mitte der christlichen Gemeinschaft gestellt und nicht am Rand belassen. Sie haben einen entscheidenden Platz im Reich Gottes. Jedoch wurde dies in der Kirchengeschichte selten so gesehen. Die Kinder wurden auf die unterste Stufe der Gesellschaft verbannt und als ein verdorbenes, törichtes Wesen gesehen, als ein leeres

[43] Bei Bibelzitaten wird Bibelübersetzung nach Luther 2017 verwendet, falls nicht anders angegeben.
[44] Schweitzer, Recht 181.

Gefäß, das mit dem „richtigen“ Glaubensinhalten zu füllen sei.[45] In Folge der Erbsündenlehre im Mittelalter wurden ungetaufte Kinder als unrein angesehen.[46]

„Jesu Botschaft ist eindeutig: Kinder sind die Personen, die dem Reich Gottes am nächsten sind.“[47] Es ist spannend zu beobachten, dass die ersten Gemeinden versucht haben, diesen Gedanken zu leben. Aufgrund von Kindergrabsteinen wird geschlussfolgert, dass Kinder bewusst zum Verlesen des Evangeliums eingesetzt wurden. Der Gedanke war, dass nur die reine Stimme der Kinder das reine Evangelium verkündigen kann.[48]

Kinder werden den Jüngern als Vorbilder präsentiert. Demnach sollen sie von den Kindern lernen, wie sie glauben sollen. Ihre spielerische Unbefangenheit Gott konkret mit ihrem Leben zu verbinden, ihre unkonventionelle Innovation, die sich wenig um dogmatische Richtigkeit bemüht, kann uns inspirieren, Gott neu zu denken und zu entdecken. [49] Kinder können in ihrer engen Verbindung zu Gott Vorbilder für uns sein. Denn sie bringen ihre unmittelbaren Sorgen und Nöte direkt in Verbindung zu Gott.[50] Kinder erwarten alles von Gott und können sich jegliches Eingreifen Gottes vorstellen. Gott hat bei ihnen zunächst keine Grenzen.[51] Auch das kindliche Grundvertrauen kann als vorbildlich für das Verhältnis Mensch und Gott gesehen werden.[52] Kinder erinnern uns daran, dass das Grundverhältnis des Menschen vor Gott in seinem unbedingten Angewiesensein besteht.[53] In diesem Sinne sollen wir als Erwachsene, Kinder des Evangeliums werden.[54]

Deutlich wird, dass Jesus sehr liebevoll mit Kindern umging, sie in ihrem Potential sah und sie in ihrer Person würdigte. Jesus kann uns darin ein Vorbild sein immer wieder uns für die Kinder, die Kleinen und Schwachen in der Gesellschaft stark zu machen und ihnen ein Sprachrohr zu sein.

---

[45] Vgl. Bucher, Vorwort 7.
[46] Vgl. Grethlein 14.
[47] A.a.O. 9.
[48] Vgl. a.a.O. 13-14.
[49] Vgl. Bucher, Provokation 27.
[50] Vgl. Bucher, Rechtfertigung 9.
[51] Vgl. Grethlein 11.
[52] Vgl. a.a.O.16.
[53] Vgl. ebd.
[54] Vgl. a.a.O. 11.

2.4 Differenzierung der Kindertheologie

In der Literatur wird weitestgehend zwischen der Theologie der Kinder, Theologisieren mit Kindern und Theologie für Kinder unterschieden. Die drei Elemente der Kindertheologie werden zwar unterschieden und doch stehen sie im Bezug zueinander.[55]

2.4.1 Theologie der Kinder

Die Theologie der Kinder basiert auf der Grundannahme, dass Kinder von sich aus Theologie hervorbringen können. Jedoch empfehlen einige Autoren eher von einem Theologisieren der Kinder zu sprechen, weil so nicht der Anspruch erhoben wird, dass Kinder ihre eigene Theologie entwerfen.[56] Dennoch bleibt die Annahme, dass Kinder von sich aus theologisch Gedanken denken können und nicht nur die Aussagen der Erwachsenen wiederholen.[57] Bucher spricht explizit von Kindern als Theologen.[58] Er untermauert seine These durch die Beobachtung, dass Kinder selbst Gottesbilder hervorbringen, biblische Texte originär verstehen, eigene Schöpfungstheologien und Kosmologien haben und Kontingenzsituationen deuten können.[59] Grundsätzlich ist zu beachten, dass es nicht die Theologie der Kinder gibt. Auch wenn ähnliche Glaubens- und Entwicklungsstufen zu erkennen sind, muss doch jedes Kind mit seiner ureigenen Theologie gewürdigt werden.[60] So ist zu beobachten, dass bei gezeichneten Gottesbildern jedes sehr individuell, mit großer Konkretheit gemalt wurde und gleichzeitig gemeinsame Züge zu erkennen sind. So wird Gott meist anthropomorph gezeichnet, mit prächtigen, königlichen Kleidern.[61]

Die Theologie der Kinder soll schlicht wahrgenommen und verstanden werden, ohne korrigiert oder beeinflusst zu werden. Denn die Kinder haben das Recht auf ihre eigene Theologie. Das bedeutet, dass sie auch das Recht haben, sich Gott als bärtigen Mann vorzustellen oder an das Christkind zu glauben oder mit Gott in eine „Ich gebe, damit du gibst“[62]-Beziehung zu pflegen.[63]

Die Theologien der Kinder müssen in ihrem Lebenszusammenhang und ihrer Erklärungskraft erforscht werden und hinsichtlich ihrer Struktur mit theologischen

---

[55] Vgl. Büttner, Kindertheologie 3-4. Eine Grafik der Aufteilung von Zimmermann ist im Anhang zu sehen.
[56] Vgl. zB. Schambeck 120.
[57] Vgl. Bucher, Theologen 21.
[58] Vgl. Bucher, Vorwort 9.
[59] Vgl. Bucher, Provokation 17-20.
[60] Vgl. Oberthür 102-103.
[61] Vgl. Bucher, Provokation 21.
[62] Do-ut-Des-Muster vgl. Bucher, Rechtfertigung 9.
[63] Vgl. Bucher, Provokationen 16.

Positionen Erwachsener verglichen werden.[64] Dabei dürfen auch scheinbar unlogische Bemerkungen nicht belächelt oder korrigiert werden. Hinter scheinbar naiven Überlegungen der Kinder steht meist faszinierende Logik und Kombinationsgabe.[65]

Um die theologischen Gedanken eines Kinders einordnen zu können, helfen Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie. So lässt sich beobachten, dass theologische Gedanken sich entsprechend der eigenen Entwicklung verändern. Diese Beobachtung ist sehr gesund und so sollte das Kind weder auf seine Naivität fixiert werden, noch dazu gebracht werden, über seine Entwicklungsstufe hinaus theologisch zu denken.[66] Das Recht der Kinder auf ein naives Weltbild gilt, solange es ihnen ermöglicht existentielle Fragen zu lösen und damit ihre Erlebnisse zu bewältigen.[67]

In der Kindertheologie gibt es eine gewisse Diskrepanz, die daher rührt, dass die Gedanken der Kinder immer von Erwachsenen reflektiert und gedeutet werden. So besteht die Gefahr, dass die Erwachsenen nach ihren Maßstäben bewerten, was theologisch wertvoll war, nur die scheinbar kompetentesten Kinder gehört und indirekt diese Kinder für intelligente Antworten belohnt werden. Und so kann es passieren, dass nur auf die scheinbar kompetentesten Kinder gehört wird oder solche, die die eigene Theologie unterstützen. Genauso besteht die Gefahr gewisse Antworten der Kinder mit der eigenen Theologie zu deuten und diese in den Antworten bestätigt zu sehen. [68] Außerdem sollte sehr darauf geachtet werden, dass Kinder nicht als Forschungsobjekte angesehen werden und für diese Zwecke missbraucht werden.[69] Kindertheologie muss immer nach dem Nutzen für das einzelnen Kindes fragen und diesen im Blick haben.[70] So plädiert die katholische Religionspädagogin Mirjam Schambeck dafür, mit dem Begriff der Theologie vorsichtig zu sein, weil die Ausdeutung der Antworten der Kinder letztendlich bei Religionspädagogen oder Theologen bleibt und nicht bei den Kindern selbst.[71]

Grundsätzlich ist zu beachten, dass die Theologie der Kinder nicht nur in den Antworten gezeigt wird. Auch ihre interessierten Fragen haben ihre theologische Wichtigkeit. „Kinder sind Fragende par excellence.“[72] Für sie ist vieles neu und deshalb fragwürdig. Ihre

[64] Vgl. a.a.O. 17.
[65] Vgl. Kraft, Theologisieren 4.
[66] Vgl. Bucher, Provokationen 22.
[67] Vgl. a.a.O. 25.
[68] Vgl. Johnson/Schweitzer 33.
[69] Vgl. Kraft, Theologisieren 3.
[70] Vgl. Johnson/Schweitzer 33.
[71] Vgl. Schambeck 120.
[72] Vgl. Grethlein 17.

Faszination kann Erwachsenen längst verloren gegangene Welten des Neuen neu eröffnen.[73]

2.4.2 Theologie mit Kindern

Die Theologie mit Kinder oder das Theologisieren mit Kindern gilt als neues didaktisches Leitbild für den Religionsunterricht, bei dem am Ende des Unterrichts nicht ein genaues Lernziel formuliert ist, sondern die Kinder ermutigt werden theologisch zu denken und ihre Gedanken zu konkretisieren.[74] Dabei steht das Kind als Subjekt des Lernens konsequent im Mittelpunkt.[75]

Kinder werden als kompetente Gesprächspartner verstanden, denen auf Augenhöhe begegnet wird. Die Kinder brauchen Erwachsene, die ihnen ein unterstützendes, begleitendes und kritisches Gegenüber sind, um sich mit Gott und der Welt zu beschäftigen und ihre Fragen zu klären.[76] Wenn das Verhältnis von Kindern und Mitarbeitenden als symmetrisch verstanden wird, kommt eine Glaubensansicht zum Vorschein: Wir alle sind gleichsam Glieder am Leib Christi.[77] Die symmetrische Kommunikation vollzieht sich auf der Beziehungsebene. Denn eine Asymmetrie hinsichtlich des Wissens- und Erfahrungsvorsprungs der Erwachsenen gegenüber den Kindern ist nicht zu leugnen.[78]

Bei einem theologischen Gespräch sollte vermieden werden, die Meinungen der Kinder zu berichtigen und einfache Antworten zu vermitteln. Jedoch kann ein Ziel des Gespräches sein, die Kinder positiv anzuregen über ihre Denkmuster hinauszugehen.[79] Ziel des Erwachsenen sollte aber in erste Linien sein, die „Logiken“ des einzelnen Kindes zu verstehen und ein Stück ihre oder seine eigene Theologie darin zu erkennen und schließlich anzuerkennen.[80]

Beim Theologisieren kommt es optimaler Weise zur Entfaltung der Religiosität des Individuums, welches viel nachhaltiger im Denken des Kindes bleibt als die Vermittlung von Dogmen und Traditionen.[81] Der Mehrwert für die Kinder besteht unter anderem darin, dass sie ihre theologische Kompetenz ausbauen, religiös dialogfähig werden und erkennen, dass das Nachdenken über Gott und biblische Texte ihr Leben bereichert.[82]

---

[73] Vgl. a.a.O. 130.
[74] Vgl. Kraft, Theologisieren 1.
[75] Vgl. a.a.O. 10.
[76] Vgl. Oberthür 102.
[77] Vgl. Grethlein 107.
[78] Vgl. Kropač, Kindertheologie 91.
[79] Vgl. Bucher, Provokationen 25.
[80] Vgl. Kraft, Theologisieren 10.
[81] Vgl. Eckerle 68.

Die unterschiedlichen Perspektiven von Kindern können sich befruchten und zum Nachdenken anregen. Es geht weniger darum, eine gemeinsame Antwort zu finden. Es ist zu beobachten, dass Kinder im Gegensatz zu Erwachsenen eine ‚Hier und Jetzt'-Theologie verfolgen und nach dem ‚Was ist?' fragen. Erwachsene haben häufig den Fokus auf dem, wie es geworden ist. Ihr Jesusbild ist historisch und das Bild der Kinder christologisch.[83]

Theologisieren ist nicht nur auf eine verbale, argumentativ-begriffliche Weise zu verstehen, sondern kann auch zum Beispiel auf spielerische, kreative oder meditativ-spirituelle Weise geschehen.[84] Mittlerweile gibt es viele unterschiedliche Methoden um die unterschiedlichen Themen der Theologie und die Fragen des Lebens mit Kindern zu besprechen und sie angemessen heranzuführen.[85]

2.4.3 Theologie für Kinder

Als letzten Bereich wird die Theologie für Kinder genannt. Damit Kinder ihre eigene Theologie finden können, brauchen sie Bezugspunkte. Sie haben das Recht, religiös gebildet zu werden.[86]

Die Theologie für Kinder soll im Kern die theologische Kompetenz der Kinder fördern und sie in ihrer Glaubensentwicklung unterstützen.[87] Dabei ist es wichtig die Imaginationskraft der Kinder zu unterstützen und durch biblische Geschichten, Symbole und Begriffe zu nähren.[88] Ferner bedürfen gewisse theologische Begriffe einer adäquaten Erklärung, damit Kinder sie verstehen und einordnen können.[89]

Zudem gibt es durchaus die Notwendigkeit, Kinder über Missverständnisse aufzuklären und theologisch zu bilden, wenn zum Beispiel das Gottesbild stark destruktiv ist.[90] Es kann die Aufgabe der Erwachsenen sein, kindliche Konstrukte um ihretwillen in Frage zu stellen und neue Perspektiven einzubringen.[91]

Nun stellt sich die Frage, auf welche Weise Kinder in Kontakt mit Theologie kommen? Auf welche Weise sollen wir Kindern Theologie nahebringen? Wenn wir den Blick auf Jesus wenden und auf seine Kommunikation des Evangeliums richten, wird erkennbar, dass er

---

[82] Vgl. Kraft, Theologisieren 9.
[83] Vgl. a.a.O. 8.
[84] Vgl. Büttner Kindertheologie 4-5.
[85] Siehe: Büttner/Freundenberger-Lötz, Handbuch.
[86] Vgl. Schweitzer, Recht 28.
[87] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 115-117.
[88] Vgl. Bucher JaBuKi 1, 21.
[89] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 116.
[90] Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 14f.
[91] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 119.

auf drei Weisen versucht hat, seine Botschaft deutlich zu machen: Mit kurzen Geschichten und Gleichnissen inklusive Streitgespräch, durch praktische Hilfe und durch Gemeinschaft, die auf das Reich Gottes verwies.[92] Diese Art der Kommunikation kann für Vorbild für die Kommunikation des Evangeliums an Kindern sein: Beziehungen aufbauen, ihnen praktisch helfen und durch neue Impulse einladen zum gemeinsamen Nachdenken.

2.5 Die „großen Fragen" der Kinder[93]

Kinder versuchen ihre Welt zu verstehen und ihre Erlebnisse miteinander in Verbindung zu bringen, darin eine Logik zu erkennen. So gibt es Fragen, die je nach Entwicklungsstand und Lebenssituation Kinder beschäftigen und auf die es keine einfachen Antworten gibt. In der Literatur wird von den „großen" Fragen gesprochen, weil diese Fragen und Lebensthemen auch die Fragen der „Größen" sind, auch Erwachsene versuchen müssen Antworten zu finden.

Zunächst stellt sich die **Frage nach der eignen Identität:** Wer bin ich und wer darf ich sein? In Verbindung mit dem Glauben wird auch die Frage gestellt: Wer bin ich vor Gott?

Die **Frage nach dem Sinn des Lebens** stellt sich insbesondere im Hinblick auf den Tod. Kinder erleben schon recht früh, dass das Leben endlich ist und versuchen Lösungen für diese Problematik zu finden. Erwachsene sind oft überrascht und überfordert, wenn Kinder nach dem Tod fragen. Einerseits weil sie oft ganz unverhofft und ohne Kontext kommt und andererseits weil sie mit der eigenen Antwortlosigkeit konfrontiert werden und keine kindgemäßen Antworten haben.[94] Besonders in dieser Frage gibt es keine perfekten Antworten und die brauch das Kind auch nicht unbedingt. Wichtig ist, einen Raum für dieses Thema zu haben, es nicht als Tabu zu behandeln. Eine religiöse Betrachtung der Frage kann von Erwachsenen allenfalls als Angebot gegeben werden.

Die dritte Frage ist die **Frage nach Gott oder einem höheren Wesen.** Ausgehend von der Frage: Wo finde ich Schutz und Geborgenheit? Oder schlichter: Wer passt auf mich auf? Das Wort „Gott" wird Kindern von Erwachsenen angeboten, aber die Frage nach einem höheren Wesen existiert zuvor meist schon. Die Erfahrung der Geborgenheit auch außerhalb der Familie ist für die Entwicklung eines Kindes sehr wichtig, besonders wenn sie in ihrer Entwicklung verstehen lernen, dass ihre Eltern nicht allmächtig sind. Damit ist auch

[92] Vgl. Grethlein 60-61.
[93] Basierend auf Schweitzer, Recht 57-71.
[94] Vgl. ebd. 47.

der Gedanke verbunden, dass es ein Wesen gibt, welches die Geschicke der Welt in den Händen hält und die Kinder nicht dem Chaos aussetzt.

Die nächste **Frage** betrifft **den Grund für ethisches Handeln.** Warum soll ich andere gerecht behandeln? Für Kinder wird dies oft mit Regeln verbunden. Kindern wird beigebracht, welches Verhalten gut und welches schlecht ist. Der Grund wird allerdings nicht unbedingt kommuniziert oder erkennbar gemacht. Es kommt der Moment, an dem sie sich fragen, warum soll ich eigentlich so handeln. Ganz besonders wenn sie bei anderen sehen, dass sie sich nicht an diese Regeln halten. Das Hinterfragen dieser Regeln oder gesellschaftlichen Konventionen kann auch Erwachsenen helfen, den tieferen Sinn zu verstehen oder wieder zu entdecken. Die Erwachsenen müssen sich dann fragen, warum möchte ich eigentlich, dass dieses Kind sich auf diese bestimmte Art und Weise verhält.

Eine Frage, die in der heutigen Gesellschaft verstärkt vorkommt, ist die **Frage nach den anderen Religionen.** Spätestens im Kindergartenalter lernen die Kinder das erste Mal Kinder aus anderen Kulturen und damit auch aus anderen Religionen kennen. Irgendwann stellt sich dann die Frage: Warum glauben die anderen an Allah oder feiern andere Feste als unsere Familie?[95] Die Frage nach dem Verhältnis der Religionen ist eine komplizierte Frage auf die Erwachsenen selbst oft schwer Antworten finden. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass mit der Religion auch ein gewisser Wahrheitsanspruch verbunden ist. Deshalb steht die Frage im Raum: Wer glaubt denn nun an den richtigen Gott? Oder glauben wir alle an den gleichen Gott? Verschärft wird die Frage noch, wenn es um den Umgang mit den anderen Religionen geht. Auch Kinder bekommen die politische Lage und Diskussionen mit und müssen versuchen diese zu verstehen und in ihre Lebenswelt zu übersetzen. In dieser Frage können wir oft erleben, dass Kinder oft viel unbedarfter an andere Religionen herangehen und Vorurteile meist erst später oder von außen hinzukommen.

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Fragen der Kinder auch Fragen des Lebens an sich sind und wir aufgefordert sind, Antworten zu finden, die für uns tragbar sind. Letztendlich werden wir in unserer eigenen Existenz angefragt.[96]

[95] Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 19-23.
[96] Vgl. Schweitzer Recht, 183; Kraft, Theologisieren 5.

3 Kindertheologie und Gemeinde

3.1 Ein kritischer Blick auf die Rolle der Kinder in der Gemeinde

Im Kontext der Kindertheologie stellt sich die Frage, welchen Raum die Kinder in unseren Gemeinden bekommen. Wo werden sie in ihrer theologischen Kompetenz gefördert und gefordert? Mit welcher Haltung begegnen wir ihnen und welches Bild haben wir von Kindern? Wo gibt es Orte an denen wir voneinander lernen können und miteinander generationsübergreifend Gemeinde leben? Die Antworten auf diese Fragen werden in jeder Ortsgemeinde anders lauten.

Eine Gemeinde mit vielen Kindern und Jugendlichen wird oft als eine Art Gütesigel für eine funktionierende und lebendige Gemeinde gesehen. Etwas provokant formuliert, sind Kinder ein gutes Aushängeschild und doch ist zu beobachten, dass es häufig gar nicht so viele Berührungspunkte der Gemeindemitglieder zu Kindern gibt. Es sei denn sie sind Eltern oder Mitarbeitende in den Kindergruppen. So konstatiert der praktische Theologie Christian Grethlein, dass Kinder in vielen Gemeinden, genauso wie in der Gesellschaft, am Rande stehen und bei zentralen Ereignissen des Gemeindelebens außen vor bleiben.[97] Hier wird vor allem an Gottesdienste, Abendmahlsfeiern oder Kasualien gedacht. Ähnlich stellt der praktische Theologe Christian Möller fest, dass der Gottesdienst ursprünglich der Raum war, an dem die Generationen miteinander vor Gott Gemeinschaft haben konnten und wo es zu einer „Bekehrung der Väter zu den Kindern und der Kinder zu den Vätern kommt“. Heute jedoch wird zumeist der Gottesdienst zerteilt in altersspezifische Versammlungen.[98] Durch die Trennung der Kinder von den Erwachsenen wird die Kommunikation zwischen den Generationen erschwert und Möglichkeiten genommen, um sich im Glauben zu ermutigen. Die evangelische Kirche stellt selbstkritisch fest, dass die Kirche „die Neigung (hat), die Kinder in für sie geschaffene Bereiche auszugrenzen, sie lediglich als Objekte von Fürsorge und Erziehung zu betrachten und diejenigen, die sich um die Kinder bemühen, nicht tatsächlich ernst zu nehmen.“[99] Die kindertheologische Perspektive zeigt, dass vor allem die Erwachsenen sich damit Chancen nehmen. „Damit beschneiden sich die Erwachsenen viel Lebendigkeit und reduzieren ihr Leben.“[100] Zugleich werden durch diese Haltung Kinder in ihrem Wesen nicht wertgeschätzt.

---

[97] Vgl. Grethlein 7.
[98] Vgl. Möller, 34.
[99] EKD 1995 59.
[100] Grethlein 127.

Die Gründe für die Trennung von Kindern und Erwachsenen sind häufig ganz profane. Die Kinder verstehen zu wenig von einem normalen Gottesdienst und langweilen sich oder die andere Seite: Kinder sind zu laut, stören unter Umständen das Gottesdienstgeschehen und lenken die Erwachsenen ab. [101]

Dies soll kein Plädoyer gegen einen Kindergottesdienst sein. Ein separater Kindergottesdienst kann im Hinblick auf die Kindertheologie sehr hilfreich für die Entwicklung sein. Dort kann im guten Rahmen ein Theologisieren mit Kindern stattfinden und auch kindgerecht eine Theologie für Kinder praktiziert werden. Allerdings stellt sich die Frage, wo es die Räume gibt, in denen die Begegnung der Generationen stattfinden kann.

In vielen Gemeinden werden gemeinsame Familiengottesdienste gefeiert. In diesen Gottesdiensten werden häufig auch Kinder gefragt oder sie bekommen eine Aufgabe im Gottesdienst. Die Reaktion der Erwachsenen gehen häufig in die Richtung der Verniedlichung, sie belächeln die Antworten oder korrigieren sie sogar, damit am Ende die Antwort steht, die von Anfang an intendiert wurde.[102] Doch Kinder sind nicht nur niedlich und ihre Antworten sind auch nicht nur naiv. Diese Reaktionen zeigen im Prinzip eine Überlegenheitshaltung der Erwachsenen, die Kindern nicht wirklich zutrauen, auch Kommunikatoren des Evangeliums zu sein. [103]

Im freikirchlichen Kontext muss darauf hingewiesen werden, dass die Kinder nicht offizielle Mitglieder der Gemeinde sind, wohingegen die meisten Kinder in den Landeskirchen bereits als Kinder getauft wurden. Dieser Fakt kann durchaus unserer Bild auf Kinder beeinflussen. Es birgt die Gefahr, Kinder als ungläubig zu betrachten und sie zu Glaubenden machen zu wollen. Auf der anderen Seite wird durch die freie Entscheidung der Kinder zum Glauben und zur Taufe auch deutlich die Mündigkeit der Kinder hervorgehoben. Die Kinder dabei zu begleiten, diese Mündigkeit zu entwickeln ist eine wichtige Aufgabe der Gemeinde.

Eine Gemeinde kann sich selbst kritisch hinterfragen und optimaler Weise auch die Kinder darin einbeziehen: Wo können Kinder erleben, dass sie in der Gemeinde willkommen sind? Worin wird das deutlich?[104] Wie erleben Kinder die Gemeinde? Wo fördern wir ihre theologische Kompetenz? Wo werden Kinder automatisch ausgeschlossen von den

[101] Vgl. a.a.O.10.
[102] Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 201.
[103] Vgl. Bucher, Provokation 23.
[104] Vgl. Schweitzer, Recht, 176ff.

Vollzügen des Glaubens? [105] Wo hat dies seine Berechtigung zum Beispiel bei der Frage des Abendmahls? In welchen Fällen grenzen wir Kinder aus?

Eine offene Frage ist, wie Erwachsene heran geführt werden können, ihre Haltung gegenüber Kindern zu ändern und in deren Äußerungen auch einen Mehrwert für sich selbst entdecken zu können. Eine Beobachtung ist, dass einige Gemeindemitglieder sich bewusst aus den gemeinsamen Familiengottesdiensten herausziehen oder den generationsübergreifenden Veranstaltungen fernbleiben. Die Gründe sind sicherlich vielseitig. Einer könnte durchaus sein, dass sie nicht erwarten dort etwas „mitnehmen“ zu können oder der Gottesdienst für sie keine Tiefe hat.

Der wichtigste Aspekt für ein Miteinander der Generationen und für eine gelingende Kindertheologie ist die Beziehung und das Vertrauen zueinander. Kinder müssen Gemeinde als einen sicheren Ort auch für die Freiheit des Denkens erleben und erfahren, dass sie angenommen und gewollt sind. Um Kinder richtig zu verstehen, müssen wir ihre Kontexte kennen und nachfragen.

3.2 Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Kindertheologie?

Die Kindertheologie soll nicht nur in der Theorie beschrieben werden, sondern kann konkret auf die Kontexte übertragen werden, in denen religiöses Leben geschieht. Das kann die Familie sein oder der Religionsunterricht. In dieser Arbeit wird sich jedoch darauf beschränkt, Bereiche des Gemeindelebens unter diesem Aspekt zu untersuchen.

Grundsätzlich geht es um eine veränderte Haltung, die Erwachsenen gegenüber Kindern einnehmen.[106] Eine Haltung, die deutlich macht: Ich nehme dich ernst, ich versuche zu verstehen wie du denkst und traue dir etwas zu.[107] Die Kinder werden als Experten für ihr eigenes Leben ernstgenommen.[108] Das übliche Gefälle von Erwachsenen zu Kindern soll bewusst überwunden werden und das Kind als vollwertiger Gesprächspartner angesehen werden. [109] Das geschieht durch Respekt dem Fremden und Unbekannten gegenüber, durch Staunen über das Neue, durch eine Neugierde und echtes Interesse und natürlich durch eine Offenheit den Kindern gegenüber.[110] Wobei die Offenheit auch bedeutet, dass

[105] Vgl. a.a.O. 178-179; Grethlein 128.
[106] Vgl. Kraft, Kompetenzerwerb 26.
[107] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 207.
[108] Vgl. Vobbe 38.
[109] Vgl. Grethlein 18.
[110] Vgl. Zimmermann, Kompetenz 206-207.

ein Gesprächsprozess offen gestaltet wird, ohne auf ein bestimmtes Erkenntnis- oder Lernziel hinzuarbeiten.[111]

Welche Konsequenzen hat die Kindertheologie für unsere Gottesdienste? Zunächst fordert sie uns auf, mehr Verbindendes zwischen Kindern und Erwachsenen zu schaffen. Mutig zu sein und Gottesdienste zu gestalten, in denen die ganze Gemeinde – Kinder und Erwachsene – gemeinsam vor Gott treten. Gottesdienst vielleicht auch wieder mehr als ein kommunikatives Geschehen zu verstehen, dass alle mit hineinnimmt und niemanden bewusst ausschließt. Um einen Gottesdienst für Kinder nachhaltig zu gestalten ist ein Wechsel von sinnesorientierten und handlungsbezogenen Elementen von Vorteil. Zudem sollte auch die Sprache in den Gottesdiensten verständlich sein und nicht zu viel Bibelwissen voraussetzen. [112] Kinder können im Gottesdienst befragt werden, ein Theaterstück vorspielen oder zum Beispiel gebastelte Werke vorstellen. Dabei sollte allerdings sehr darauf geachtet werden, dass es nicht darum geht die „richtige Antwort" hören zu wollen, die Kinder vorzuführen oder sie zu belächeln. Es wäre auch eine Möglichkeit, Kinderaussagen in die Predigt einzubauen und damit diesen Aussagen eine Wertigkeit zu geben. Auch denkbar sind Aktionen während des Gottesdienstes, die den Kindern die Freiheit geben kreativ das Gehörte zu verarbeiten. Geschriebene Gebete der Kinder und Erwachsenen können in einer Gebetsgemeinschaft vorgelesen werden. Bei aller Kommunikation in die Gemeinde hinein muss ganz klar der Willen des Kindes berücksichtigt und erfragt werden.

Insbesondere im Kontext des Kindergottesdienstes können kindertheologische Gedanken angewendet werden. Ein Theologisieren mit den Kindern und eine Theologie für die Kinder können sich gut miteinander kombinieren. Besonders entscheidend bei dieser Art der Begegnung ist die Beziehung zwischen Kindern und den Erwachsenen. Um ehrlich und wertschätzend miteinander zu sprechen braucht es eine Vertrauensebene und somit auch viel Zeit diese aufzubauen. Die Mitarbeitenden brauchen eine gewisse Souveränität im Umgang mit den Fragen und Antworten. Zudem empfiehlt es sich die Mitarbeitenden zu schulen und ihnen zum Beispiel mit den religiösen Entwicklungsstufen bekannt zu machen.[113] So können sie angemessen mit den Antworten umgehen und wissen sie einzuordnen. Es ist eine große Herausforderung, die Balance zwischen der Eigentätigkeit

[111] Vgl. ebd.
[112] Vgl. Grethlein 130-131-136-137.
[113] Vgl. Schweitzer, Kindertheologie 204-207.

der Kinder und der notwenigen Hilfestellungen durch Erwachsene zu finden.[114] Wichtig ist eine persönliche Auseinandersetzung der Mitarbeitenden mit der eigenen Glaubensbiographie, dem eigenem Kinderglaube, schwierigen Erfahrungen und religiösen Lebenslinien.[115] Denn diese Erlebnisse prägen unser Reden und Denken von Gott und erinnern uns zugleich daran, dass wir auch einmal ein anderes Gottesbild hatten und bereits einen Weg gegangen sind. Kinder auf ihrem Weg zu begleiten ist Privileg und Herausforderung zugleich. Mitarbeitenden müssen nichts vertreten, was sie nicht glauben. Viel mehr dürfen sie offen mit ihren Fragen und Zweifeln umgehen. Die Kindertheologie macht Mut, im Prinzip alle Themen des Lebens und der Theologie mit den Kindern zu behandeln, weil die Kinder oft selbst diese Fragen bewegen. Eine Ausklammerung von schwierigen Themen ist für die Entwicklung ihrer theologischen Kompetenz kontraproduktiv und blendet die Lebensrealität der Kinder aus.

Über die Gottesdienste hinaus gilt das Anliegen, die Generationen in Kontakt miteinander zu bringen und bewusst beziehungsfördernde Veranstaltungen oder Aktionen zu machen.

3.3 Chancen der Kindertheologie für das Gemeindeleben

Eine gesamte Gemeinde kann über alle Generationen hinweg durch das Konzept der Kindertheologie profitieren. In 10 Thesen werden nun Chancen benannt, die sich aus der kindertheologischen Perspektive ergeben:

1. These: Kinder gehören in die Mitte der Gemeinde.

Die Texte aus den Evangelien lassen daran keinen Zweifel. Es ist unsere Aufgabe dazu beizutragen, dass es zur Verwirklichung des Kinder-Evangeliums (Mk 10, 13ff.) kommt. [116] „Lasst die Kinder doch zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen.“[117] Eine Gemeinde muss sich also überprüfen, inwieweit sie Kindern den Weg zum Glauben öffnet und wo sie die Kinder hindert, diesen Weg zu finden. Kinder gehören zum Wesen der Gemeinde und sind somit auch eingeschlossen in die Priesterschaft der Gläubigen. Sie haben also etwas beizutragen zur Glaubensgemeinschaft und sollen als gleichwertig betrachtet werden. Auch im Hinblick auf

[114] Vgl. Grethlein 62.
[115] Vgl. Schweitzer, Recht 120-121.
[116] Vgl. Grethlein 19.
[117] Mk 10,14 nach der Gute Nachricht Übersetzung.

das Recht der Kinder auf Religion wird deutlich: Kinder brauchen Kirche und wir dürfen sie nicht mit ihren Fragen alleine lassen.[118]

2. These: Kinder zeigen uns die dunklen Punkte unseres Gemeindelebens.

Kinder geben uns durch ihren neuen Blick die Chance, kritisch zu überprüfen, ob unsere Traditionen noch sinnvoll und zeitgemäß sind. Durch die Fragen der Kinder werden wir herausgefordert, darüber nachzudenken, warum wir bestimmte Dinge tun oder auf eine bestimmte Weise von Gott sprechen. Sie bringen uns dazu, klar und verständlich über Glaubensinhalte zu sprechen und dadurch selbst mehr zu verstehen. Kinder brauchen dafür unser Gehör und den Raum ihre Fragen zu stellen und ihre Meinung zu sagen.[119] Die christlichen Gemeinschaften brauchen Kinder, weil sie auf Erneuerung angewiesen sind.[120]

3. These: Kindertheologie fördert das Wir-Gefühl.

Die Erfahrung der Gemeinschaft zwischen Erwachsenen und Kindern kann eine sehr heilsame sein. Beide Parteien erleben dabei, dass sie dazu gehören. Wir sind alle gleich vor Gott: Denkende, Fragende und Suchende, die ihren Weg finden wollen um Gottes Welt zu verstehen.[121] Die Fragen an das Leben sind ähnliche, die Antworten dafür sehr unterschiedlich. Doch gerade die Unterschiedlichkeit schafft die Bereicherung. Beide Parteien sind gleichwertige Teile der Gemeinde und sind aufeinander angewiesen in einem gemeinsamen Lern- und Entdeckungsprozess. Dieser Gedanke lehrt uns Demut und bewahrt uns davor, uns über den anderen zu überheben.[122] Insbesondere für Kinder ist es ein großer Mehrwert, wenn sie erleben, dass es außerhalb des Kontextes Familie und Schule/Kindergarten Menschen gibt, die ein Interesse an ihrer Person haben und Zeit mit ihnen verbringen möchte.[123]

4. These: Kindertheologie fördert die Resilienz der Kinder.

Immer wieder im Leben kommt es zu herausfordernden Situationen, die unsere Widerstandskraft fordern. Krankheit, Tod, Liebeskummer, um nur einige dieser Situationen zu nennen. Die Kindertheologie ermutigt zu einer Beschäftigung mit unangenehmen

[118] Vgl. Schweitzer, Recht 180.
[119] Vgl. Saß 133.
[120] Vgl. Schweitzer, Recht 180.
[121] Vgl. Büttner, Kommunikation
[122] Vgl. a.a.O. 51.
[123] Vgl. a.a.O. 24.

Themen auch auf die Gefahr hin, dass es keine Antworten gibt. Durch die Beschäftigung mit diesen Themen können Kinder diese schwierigen Situationen besser meistern und können von den biblischen Geschichten und den persönlichen Erlebnissen oder Antworten der anderen profitieren.[124]

5. These: Kindertheologie ermöglicht religiöse Erfahrungen.

Die Kindertheologie ist nicht nur ein Denken über Gott. Im eigentlichen Sinne ist es auch eine Begegnung mit Gott durch den anderen. Wer einem Kind begegnet, der begegnet Gott. [125] Die verschiedenen Methoden zielen darauf, dass die Kinder ein religiöses Erlebnis haben und darin begleitet werden. Letztendlich ist es ein gemeinsames vor Gott sein.

6. These: Kindertheologie gibt uns die Chance sich mit der eigenen religiösen Lebensgeschichte zu versöhnen.

Es gibt die Beobachtung, dass viele Erwachsene einen Abbruch ihrer Glaubensbiographie erlebt haben und aus dem Kinderglauben nicht hinein gewachsen sind in einen Erwachsenenglauben. Ihr Kinderglaube wird dabei oft negativ als naiv und unreflektiert bewertet. Dabei wird auch die Kirche oder der Kindergottesdienst als schwierig wahrgenommen, als zu streng oder weltfremd. Die Kritik an der religiösen Erziehung ist in vielen Fällen gerechtfertigt. Doch oft sind es persönliche Enttäuschungen oder ungehörte Fragen, die dazu führen mit dem Glauben zu brechen. Selbst wenn es nicht zu einer Dekonversion[126] kommt, gibt es doch meist Episoden im Glaubensleben jeden Einzelnen die im Nachhinein schwierig sind. Die Kindertheologie zeigt, dass es einen religiösen Entwicklungsprozess gibt und es normal ist, gewisse theologische Gedanken zu denken. Im Kontakt mit der Erlebniswelt der Kinder können Erwachsene sich zurück erinnern an ihre eigene Entwicklung und sich mit ihr versöhnen.[127]

7. These: Die Kindertheologie weist auf die Vorbildfunktion der Kinder hin.

„Werdet wie die Kinder.“[128] Bei diesem Auftrag an die Jünger kann zu Recht gefragt werden, auf welche Weise wir wie die Kinder werden sollen. Die Kindertheologie kann

[124] Vgl. Schweizer, Recht 21.
[125] Vgl. a.a.O. 181.
[126] Dekonversion bedeutet eine Entkehrung vom Glauben und wird in der neueren Forschung verwendet um Motive des Glaubensverlustes zu erforschen. Vgl. Faix/Hoffmann/Künkler 14.
[127] Vgl. Schweitzer, Recht 47-50.
[128] Mt. 18,3.

aufdecken, wie Kinder glauben und worin sie uns Vorbilder sein können. Wir können von den Kindern lernen, *wie* wir glauben sollen. [129] Die Art und Weise wie die Kinder ihr Leben in eine enge Verbindung setzen und vertrauensvoll das Eingreifen Gottes erwarten kann uns ein Vorbild sein. Sie sind Vorbilder darin den Glauben in den Alltag zu bringen und die Theologie im Alltag auf ihre Lebbarkeit hin zu überprüfen.

Die Fantasie und die Logik der Kinder können uns neue Perspektiven auf Bibeltexte geben und uns ermutigen, unsere eigne Theologie immer wieder zu hinterfragen und neu zu formulieren. Kinder können Vorbild im Fragen stellen sein und uns wieder neu zu den Fragen des Lebens bringen.

Grundsätzlich verdeutlicht das Kindsein, in welcher Abhängigkeit wir zu Gott leben und so ist das Kind auch ein Sinnbild für das Verhältnis Gott zu Mensch.[130] Unsere Grundsituation des Empfangens und der Schutzbedürftigkeit wird durch das Kind veranschaulicht.[131]

Die Kindertheologie kann eine Chance für Erwachsenen sein, Kinder im Sinne des Evangeliums zu werden.

8. These: Kindertheologie weitet unseren theologischen Horizont.

Die Kindertheologie arbeitet mit einem weiten Wahrheitsbegriff, [132] der es zulässt, außerhalb der erlernten Dogmatik und Tradition Gott zu denken. Sich auf diese Denkweise einzulassen, kann unseren theologischen Horizont weiten. Es ist keine Entwertung der Bibel oder der Traditionen, sondern gibt die Freiheit neu Gott zu denken und zu hinterfragen.

Die Reflexionsbemühungen der Kinder regen auch uns Erwachsene an und befördern einen gegenseitigen Lernprozess bei dem die Kommunikation des Evangeliums zwischen den Generationen im Zentrum steht.[133]

9. These: Kindertheologie festigt den individuellen Glaubensweg.

Die Kindertheologie traut den Kindern zu, die Entwicklungsschritte ihres Glaubens selbst zu bestimmen. Indem den Kindern der Freiraum gelassen wird ihre Theologie selbst zu entwickeln, besteht die große Chance, dass sie selbst lernen, ihren Glauben angemessen weiterzuentwickeln und anknüpfungsfähig zu machen für ihre jeweilige Lebenssituation. Sie werden darin gefördert einen mündigen Glauben zu entwickeln, der ihnen hilft auch

[129] Vgl. Schweitzer Recht, 182.
[130] Vgl. Grethlein 130.
[131] Vgl. a.a.O. 65.130.
[132] Vgl. Bucher, Provokation 21.27.
[133] Vgl. Grethlein/Lück 52.

Phasen des Zweifelns gut zu bewältigen.[134] Indem die Kinder ihre eigenen Schritte gehen, wird wahrscheinlicher, dass ihre eigene Glaubensbiographie nicht abbricht.[135]

10. These: Kindertheologie führt zum bewussteren Leben.

Im Alltag besteht kaum Freiraum, sich den Grundfragen des Lebens zu stellen. Indem Kinder uns diese Fragen stellen, werden wir wieder neu damit konfrontiert und müssen uns ihnen stellen. Eine Beschäftigung mit den „großen Fragen" führt uns in ein „bewussteres - (…) ein sinnvolleres und ein erfüllteres Leben."[136]

4 Fazit

In dieser Arbeit wurde die Kindertheologie in ihren Grundzügen dargestellt und das Anliegen dahinter verdeutlicht. In einem zweiten Schritt wurde der Kontext der Gemeinde in den Fokus gestellt, kritisch mit dem Blick der Kindertheologie beleuchtet, nach den Konsequenzen gefragt und Chancen benannt.

Insgesamt kann gesagt werden, dass es ein sehr lohnenswerter Weg ist Kindertheologie im Gemeindekontext zu implementieren, die Gemeinde dahingehend zu reflektieren und Raum für ein Theologisieren zwischen allen Generationen zu schaffen. Als Gemeinde in dieser Weise eine Lern- und Glaubensgemeinschaft zu leben, ist ein Mehrwert für die Kinder, die Erwachsenen und das Reich Gottes.

Dafür braucht es durchaus einen Perspektivwechsel von Erwachsenen, der die Chancen erkennt und konsequent die eigene Haltung gegenüber den Kindern reflektiert. Es braucht viel Zeit der Beziehungspflege und Übung: Sowohl im Wahrnehmen der Theologie der Kinder, im theologischen Gespräch mit Kindern als auch in der Kommunikation des Evangeliums gegenüber den Kindern. Doch es lohnt sich, diesen Weg zu gehen, um Kinder angemessen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten, dabei selbst viel zu lernen und Neues zu erfahren.

[134] Vgl. Johnson/Schweitzer 36.
[135] Vgl. Schweitzer, Recht 47.49-50.
[136] Vgl. a.a.O. 49.

I Literaturverzeichnis

Bucher, Anton A. und Gerhard Büttner [u.a.]: Vorwort. Das Kind in der Mitte, in: „Mittendrin ist Gott“ Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd.1, Stuttgart 2. Aufl. 2008, 7-8.

Bucher, Anton A.: Kinder als **Theologen**?: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 21.Jg. (1992), H. 1, 19-22.

Bucher, Anton A.: Kinder und die **Rechtfertigung** Gottes? – Ein Stück Kindertheologie: Schweizer Schule, Jg.(1992b), H. 10, 7-12.

Bucher, Anton A.: Kindertheologie: **Provokation**? Romantizismus? Neues Paradigma? in: „Mittendrin ist Gott“ Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd.1, Stuttgart 2. Aufl. 2008, 9-27.

Büttner, Gerhard und Petra Freudenberger-Lötz [u.a.]: Handbuch Theologisieren mit Kindern – Einführung- Schlüsselthemen- Methoden. Stuttgart, München 2014.

Büttner, Gerhard: Kinder- und Jugendtheologie als „**Kommunikation** des Evangeliums und des Glaubens“, in: „Man kann es ja auch als Fantasie nehmen“ – Methoden der Kindertheologie, Jahrbuch der Kindertheologie, hg. Christina Kalloch und Martin Schreiner, Stuttgart 2015 Bd. 14, 9-18.

Büttner, Gerhard: Kindertheologie – beobachtet. Dekonstruktive Ansichten, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 6 (2007), H. 1, 2-11.

Eckerle, Sandra: Gottesbild und religiöse Sozialisation im Vorschulalter. Eine empirische Untersuchung zur religiösen Sozialisation von Kindern, in: „Mittendrin ist Gott“ Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd.1, Stuttgart 2. Aufl. 2008, 57-68.

Faix, Tobias und Martin, Hoffmann, Tobias Künkler: Warum ich nicht mehr glaube? Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren, Witten 3. Aufl. 2015.

Grethlein, Christian und Christhard Lück: Religion in der Grundschule. Ein Kompendium, Göttingen 2006.

Grethlein, Christian: Kinder in der Kirche – Eine Orientierung für Mitarbeitende im Kindergottesdienst. Göttingen 2010.

Johnson, Elisabet Tveito und **Friedrich Schweitzer**: Was ist die kritische Kindertheologie? Vergleichende Perspektiven aus Norwegen und Deutschland, in: "Gott gehört so ein bisschen zur Familie": Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken. Jahrbuch der Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd. 10, Stuttgart 2011, 25-36.

Kraft, Friedhelm: Theologisieren mit Kindern - Ein neues didaktisches Leitbild für den Religionsunterricht der Grundschule? In: Theologische Beiträge 35 (2004) 81-91.

Kraft: Friedhelm: Theologisieren mit Kindern und **Kompetenzerwerb**, in: Handbuch Theologisieren mit Kindern – Einführung- Schlüsselthemen- Methoden. Stuttgart, München 2014, 26-31.

Kropač, Ulrich: »Kindertheologie«: eine neue Formel auf dem Prüfstand, in: Katechetische Blätter, München 131. Jg. (2006), 86-92.

Möller, Christian: Bekehrung der Väter zu ihren Kindern, in: Evangelische Kommentare 1979 Nr. 12. 34-36.

Oberthür, Rainer: „Das Staunen Gottes ist in uns selber“ - Kinder erfahren sich im Fragen nach Gott und Gott im Fragen nach sich, in: „Mittendrin ist Gott“ Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd.1, Stuttgart 2. Aufl. 2008, 95-104.

Saß, Marcell: „Maria war die Frau von Jesus?“ – Chancen und Grenzen kindertheologischer Zugänge, in: "Gott gehört so ein bisschen zur Familie": Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken. Jahrbuch der Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd. 10, Stuttgart 2011, 133-152.

Schambeck, Mirjam: Glück als postmoderne Chiffre christlicher Heilsvorstellungen? Impuls und Grenzen - Glücksvorstellungen von Kindern als soteriologische Konzepte lesen, in: "Gott gehört so ein bisschen zur Familie": Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken. Jahrbuch der Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher/Gerhard Büttner [u.a.], Bd. 10, Stuttgart 2011, 105-121.

Schweitzer, Friedrich: Das **Recht** des Kindes auf Religion. Gütersloh 2013.

Schweitzer, Friedrich: Kindertheologie und Elementarisierung- Wie religiöses Lernen mit Kindern gelingen kann.

Synode der EKD: Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995.

Vobbe, Frederic: Multimodale Methoden des Theologisierens mit Kindern, in: „Man kann es ja auch als Fantasie nehmen“ – Methoden der Kindertheologie, Jahrbuch der Kindertheologie, hg. Christina Kalloch und Martin Schreiner, Stuttgart 2015 Bd. 14, 36-46.

Zimmermann, Mirjam: Kindertheologie als theologische **Kompetenz** von Kindern – Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu, Neukirchen-Vluyn 2. Aufl. 2012.

Zimmermann, Mirjam: Kindertheologie
http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100020/ [aufgerufen am 23.04.2018 um 11.45 Uhr]

II Anhang

	Theologie *von* Kindern, Theologie *der* Kinder	Theologie *für* Kinder	Theologisieren *mit* Kindern
Theologie-Begriff	Theologie als menschliche Rede über Glauben Funktion des Glaubens (Härle)	Offenbarungstheologie (Mensch als Hörender) Funktion der Offenbarung (Barth/Bultmann)	Dialogischer Akt der Wahrheitssuche Funktion der Kirche (Tillich)
Rolle des Kindes	aktives, eigenständiges, vollwertiges Subjekt; Autonomie des Kindes Akteur	aktiv und eigenständig, aber dennoch ausbau- und lernfähig; Wissens- und Erfahrungsdefizit Adressat	beziehungsorientiertes Wesen, dialogisch-kommunikativ Partner
Rolle des Lehrenden	passiv Hörender; bestenfalls Impulsgeber Bereicherung/Infragestellung der Position des Lehrenden Grundhaltung: staunen, fragen	orientierend, leitend, vermittelnd mitverantwortlich für Gültigkeit und Gewissheit der Lehrinhalte Grundhaltung: einladen, anbieten	(Dialog-)Partner respektvolles Korrigieren und Eingreifen; Weiterfragen Grundhaltung: suchen, reden
Methoden	sozialwissenschaftlich empirisch, deskriptiv	hermeneutisch präskriptiv	kommunikationswissenschaftlich
(Religions-) Pädagogisches Ziel	Förderung der Kreativität und Eigenständigkeit der theologischen Leistungen des Kindes identitätsorientiert Ziel: Mündiger Christ	Hilfe beim Aufbau und der Erweiterung des bereichsspezifisch religiösen Wissens (domain specificity) des Kindes bildungsorientiert Ziel: Aneignendes Verstehen der Tradition	symmetrische und offene Kommunikation; gemeinsame Suche nach theologischen Wahrheiten dialogorientiert Ziel: Gemeinschaft der Suchenden/Kirche
Grenze/ Problem	methodisch/erkenntnistheoretisch nicht einholbar; keine Korrektive	Wahrnehmung/Würdigung der Kinder nur hinsichtlich bestimmter religionspädagogischer Ziele	symmetrische Kommunikation als Ideal, aber faktisch nicht erreichbar

Tab. 1 Idealtypische Binnendifferenzierung einer Theologie von/für/mit Kindern aus Mirjam Zimmermann, Kompetenzen 123.

III Rechtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und mich bemüht habe, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig anzugeben sowie im Einzelnen nachzuweisen.

Hannover, 24.04.2018